



newsletter 2023

STIFTUNG CHANCE
für das kritisch kranke Kind



Ihre Spende hilft!
Und zwar direkt und gezielt
auf den Intensivstationen
und der Neonatologie
des Kinderspitals Zürich.

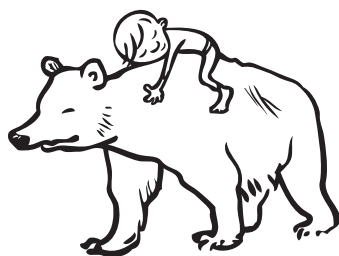
Danke für Ihre Unterstützung! IBAN CH36 0900 0000 8740 9152 4

WIR DANKEN

Spender*innen, die uns im vergangenen Jahr mit namhaften Beträgen unterstützt haben, sind, neben einer Reihe ungenannt bleiben wollender, folgende Privatpersonen und Institutionen:

ALL IN ONE PERSONAL AG, ST.GALLEN
 BRUNO AUFDENBLATTEN, KRIENS, IN MEMORIAM
 CONFISERIE HONOLD, ZÜRICH
 JOHANNA EIGENMANN, BRUGG, IN MEMORIAM
 ROBERT UND RUTH HEUBERGER STIFTUNG, WINTERTHUR
 BARBARA HOFER-MAURER, ZUMIKON
 NINA UND CHRISTIAN KÜRSTEINER SPIEGEL, ZÜRICH
 THOMAS MAISSEN, KLOSTERS, IN MEMORIAM
 RUOSS VÖGELE RECHTSANWÄLTE, ZÜRICH
 SAN JON, REITSTALL UND SALOON, SCUOL
 STEREO FASHION, ZÜRICH
 TRANSWAGGON AG, ZUG
 VEREIN SCHWEIZER AMEISEN, SEKTION ZÜRICH, ZUMIKON
 ZÜRCHER SPENDENPARLAMENT, ZÜRICH
 Z ZURICH FOUNDATION, ZÜRICH

Weiter bedanken wir uns herzlich bei unserer Revisionsstelle PWC fürs reduzierte Honorar und bei der H. Goessler AG für die uns jährlich gespendeten Couverts.



STIFTUNG CHANCE
 für das kritisch kranke Kind



«Nach der COVID-Pandemie bestimmten im Winter die vielen RSV-Infektionen unseren Alltag. Es waren lange Monate, die uns alle sehr forderten: zeitlich, punkto Arbeitsbelastung, aber auch emotional. **Ihre Spenden sind es, die uns stärken.** Sie ermöglichen uns, Projekte zur Optimierung der Behandlungsqualität auf den Intensivstationen und der Neonatologie zu realisieren – für kritisch kranke Kinder und ihre Familien. **Dafür mein herzlicher Dank!»**

PD Dr. med. Barbara Brotschi Aufdenblatten
 Stv. Abteilungsleiterin Intensivmedizin Kinderspital Zürich
 Präsidentin Stiftungsrat Stiftung Chance

Emilia lebt weiter

Die Kinder spielen an diesem Dienstag nachmittag im Garten. Timo plantscht im Whirlpool. In einem unbeobachteten Moment hat es die quirlige, eineinhalbjährige Emilia geschafft, über die versperrte Treppe ebenfalls in den Pool zu klettern. Als Timo laut schreit, ist der Mutter sofort klar, dass etwas passiert sein muss. Emilia wird vom eintreffenden First Responder wiederbelebt. Als Anästhesist hat er auch den ortsansässigen Hausarzt avisiert, der den Defibrillator mitbringt. Die Sanität trifft ein. Der Heli der Rettungsflugwacht landet wenig später. Alles geht rasend schnell und verändert das Leben der Familie so plötzlich wie grundlegend. Im Kinderspital Zürich ist der Schockraum vorbereitet. Das Team ist informiert und übernimmt sofort. Emilias Hirn war unter Wasser mit Sauerstoff unterversorgt. Es kam zum Herz-Kreislaufstillstand und zur Schwellung des Hirns. Das Team versucht Emilia zu helfen und die Hirnschwellung mit Medikamenten zu reduzieren. Die Kleine wird künstlich beatmet und in einen Schlaf versetzt.

Die Mutter ist im Rettungshelikopter mitgefliegen. Timo wird von seinen Grosseltern abgeholt. Emilias Vater trifft mit dem Auto schliesslich ebenfalls im Kinderspital ein. Auf dem Gang vor dem Schockraum warten die Eltern wie gelähmt auf Neuigkeiten. Intensivmediziner und Anästhesist Dr. Balázs Ivády tritt zu den Eltern. Am Anfang wirkt er auf sie noch distanziert. Im Laufe der Betreuung von Emilia wird er zu einer

wichtigen Stütze. Der Mediziner kann keine genaue Prognose stellen. Das Gehirn oder Teile davon können geschädigt sein. Noch ist ungewiss, was und in welchem Ausmass. Die Entwicklung, gemeint sind die Schädigungen des Hirns, hinke der Zeit nach, erklärt Balázs Ivády. Will heissen, in den nächsten Stunden und Tagen können



weitere Teile des Hirns betroffen werden, da sich der Einfluss des Sauerstoffmangels möglicherweise fortsetzt. Emilia entwickelt bald nach Eintritt ins Kinderspital Krampfanfälle. Sie verheissen nichts Gutes. Es scheint jedoch, dass bei ihr Hirnströme messbar sind. Die Eltern verbringen bange Stunden auf der Intensivstation, wohin die kleine Patientin verlegt wurde. Eine Pflegefachfrau tönt an, dass Emilia nicht mehr so sein könnte, wie sie sie vorher erlebt haben.

Die Pflegenden bemühen sich rührend um Emilia, flechten ihr süsse Schleifchen ins

Haar. Die Anspannung ist zum Greifen. Die Ungewissheit macht allen zu schaffen. Wird Emilia wieder gesund? Wie gesund? Wie stark wurde ihr Hirn durch den Sauerstoffmangel geschädigt? Wird sie wieder laufen, sprechen, selbständig essen können?

Tag drei

Um die Situation von Emilias Hirn zu evaluieren, wird eine Magnetresonanztomographie (MRI) durchgeführt. Das bildgebende Verfahren erzeugt durch ein starkes Magnetfeld und Radiowellen eine genaue Darstellung von Organen wie dem Hirn. Dazu muss Emilia in den Untersuchungsraum verlegt werden. Alles wird genau geplant, damit die kleine Patientin möglichst schonend transportiert werden kann. Die drei Tage bis dahin sind für die Eltern eine schwer auszuhaltende Zeit. Sie sitzen am Bettchen von Emilia, übernachten im Kinderspital. Ein Wechselbad der Gefühl lässt sie einmal an der Hoffnung festklammern, dass wie durch ein Wunder alles gut kommen wird. Dann wieder sind sie in grosser Sorge. Dr. Balázs Ivády und sein Team informieren regelmässig, sind in ihren Aussagen aber zurückhaltend. Vielleicht, so überlegen die Eltern, versuchen die Ärzte, ihnen vorerst nicht allzu grosse Hoffnungen zu machen. Immer mehr schleicht sich aber der Verdacht ein, dass die Wortwahl der Ärzte anzeigt, in welche Richtung das Schicksal der kleinen Emilia gehen könnte.

Der Befund des MRI liegt vor. Er gibt zu wenig Hoffnung Anlass. Grosse Teile des Hirns erscheinen als weisse Flächen. Es

muss angenommen werden, dass diese Hirnregionen nicht mehr aktiv sind.

Wie geht es nun weiter? Balázs Ivády beschliesst, Emilia aus dem medikamentösen Schlaf aufwachen zu lassen, um eine klinische Untersuchung durchzuführen und ihre Reaktionsfähigkeit zu testen. Er erklärt den Eltern, dass es drei mögliche Szenarien gebe: Emilia bewegt sich, wehrt sich gegen die künstliche Beatmung, wacht auf. Ein gutes Zeichen. Oder: Emilia zeigt nur eine der drei Reaktionen. Oder aber, sie zeigt keinerlei Reaktion. Das würde bedeuten, dass sie schwer beeinträchtigt wäre. Während das Team aus Ärztinnen und Pflegenden Emilia aufwachen lässt, wird ihr Zustand genau überwacht. Bald zeigt sich, dass ihre Vitalwerte schlechter werden und dass die meisten Reflexe erloschen sind. Es wird entschieden, die Therapie fortzusetzen und Emilia wieder in den medikamentösen Schlaf zu versetzen. Leider steht nun fest, dass Emilia, deren Herz tapfer schlägt, einen schweren Hirnschaden erlitten hat. Sie wird ohne Hilfe von Apparaten nicht leben können. Wie lange sie auf diese Weise überlebt, ist ebenfalls ungewiss.

Anderen Kindern Leben schenken

Die Eltern hatten sich in jungen Jahren entschieden, dass sie ihre Organe spenden würden. Nun tritt Dr. Balázs Ivády an sie heran. Emilia könnte über ihren Tod hinaus leben. Ihre Organe könnten anderen Kindern helfen, gesund zu werden. Wie wichtig kindliche Organspenden sind, zeigen lange Wartelisten auch von Kindern,

welche sehnlichst auf neue Organe warten. Für das weitere Vorgehen wird die Zusammenarbeit mit Swiss Transplant vorbereitet. Ebenfalls am Samstag ist das Rechtsmedizinische Institut auf der Intensivstation bei Emilia. Die Forensiker sichern Spuren im Zusammenhang mit Emilias Unfall. Einige Zeit nach Emilias Tod werden die Eltern von der Staatsanwaltschaft verhört. Die Verhöre sind belastend, jedoch gesetzlich vorgeschrieben. Die Eltern werden in allen Anklagepunkten freigesprochen.

Am Sonntag nehmen Eltern und Angehörige im Kinderspital von Emilia Abschied: «Emilias Tod war ein schrecklicher Unfall. Sie war ein so aufgewecktes und energiegeladenes Kind. Eine Kämpferin. Ihr Kreislauf ist nicht kollabiert, sie hat durchgehalten, bis ihre Organe anderen Kindern gespendet werden konnten. Emilia ging und hat das wohl auch für ihren grossen Bruder getan. Sein Leben, unser Leben als Familie mit einem schwerstbehinderten Kind wäre ein anderes geworden. Wir hätten es geschafft. Aber Emilia hat für uns entschieden.»

Emilia stirbt in den Armen ihrer Mutter

Am Montagmorgen geht Claudia Dobbert vom Care Team des Kinderspitals Zürich auf die Eltern zu. Die Pflegeexpertin ist vom IPS Team informiert worden, hat sich auf das Treffen vorbereitet. Sie begleitet die Eltern an diesem sonnigen Sonntag Ende Juni vom Kinderspital ins Universitätsspital, wo Emilia operiert werden soll. Während die drei den Weg zu Fuss

zurücklegen, wird Emilia, begleitet von einer Pflegefachperson und zwei Ärzten des Kispi, mit der Ambulanz transportiert. Eine Kontaktperson von Swiss Transplant ist später im Operationssaal dabei und wird den Vorgang überwachen. Während Claudia Dobbert mit den Eltern auf Emilias Eintreffen wartet, kommen Erinnerungen an die quirlige Kleine hoch. Die Eltern sind gefasst, unendlich traurig. Heute werden sie ihre Tochter verlieren. Das steht unabänderlich fest.

Vorgesehen ist, dass die Therapie, also die Beatmung und die Medikamente, welche Emilia am Leben erhalten haben, beendet wird. Die Mutter hat gewünscht, dass Emilia in ihren Armen sterben darf. Die Teams von Kinderspital und Universitätsspital ermöglichen diesen Wunsch, der mit Aufwand verbunden, aber verständlich ist. Emilias Herztod wird um die Mittagszeit festgestellt. Gemeinsam mit Claudia Dobbert vom Care Team kehren die Eltern ins Kinderspital zurück. Im Garten setzen sie sich zusammen, besprechen die Eindrücke des Tages. Letzte Fragen werden beantwortet. Emilia ist gegangen. Ein bisschen wird sie in anderen Kindern weiterleben. Unvergessen bleibt Emilia ganz gewiss.

Das Care Team des Kinderspitals wird von der Stiftung Chance für das kritisch kranke Kind finanziert. Es leistet psychosoziale Unterstützung für Angehörige von schwerverletzten oder sterbenden Kindern.

Doppelt so viele Kinder betroffen

Die Stiftung Chance engagiert sich für die Pflegeberatung für Kinder mit chronischer Atemunterstützung. Ziel ist, dass die betroffenen Kinder nach Hause dürfen und dort von ihren Angehörigen versorgt werden können.

Gibt es etwas Schöneres für kritisch kranke Kinder, als im Kreis ihrer Familien zu leben? Damit dies gelingt, ist oft Pflegeberatung nötig. In nur drei Jahren haben sich die Behandlungen von Kindern mit chronischer Atemunterstützung im Kinderspital Zürich verdoppelt. Dadurch war die Pflegeberatung in diesem Bereich stark gefordert.

Drei Pflegefachfrauen sind auf die Beratung von Eltern mit Kindern mit chronischer Atemunterstützung spezialisiert. Sie werden durch die Stiftung Chance entlohnt. Ihre Aufgabe ist es, Eltern und Kinder auf das Leben zu Hause vorzubereiten. Sie erklären die Pflege des Kindes und die Funktionen der Apparate, übernehmen die kontinuierliche Begleitung der Eltern und sind Ansprechpersonen bei allen Fragen und Problemen. Im August 2021 ist die spezialisierte Pflegeexpertin APN Alexandra Cafilisch zum Team gestossen. Sie hat wichtige organisatorische Belange und übergeordnete Fragen im Bereich chronischer Atemunterstützung übernommen, um die beiden Pflegefachfrauen zu entlasten und das Team zu koordinieren. Auch konnten die Merkblätter für Fachpersonen und Angehörige auf den neusten Stand gebracht, Abläufe vereinfacht, die Zusammenarbeit mit anderen

Fachstellen (Spitex, Team der Notfallstation etc.) optimiert und die interne Schulung ausgebaut werden. Dank der Erweiterung des Teams können Instruktionen für Eltern regelmässiger durchgeführt werden. Dies bewirkt eine Entlastung der Pflegenden am Bett, eine effizientere Austrittsplanung und eine Verkürzung der Hospitalisationsdauer.

Pflegeexpertin APN Alexandra Cafilisch (Mitte) und die Pflegeberaterinnen Judith Tobler-Egli (rechts) und Claudia Föse (links) betreuen Eltern mit Kindern, welche zu Hause eine dauernde (chronische) Atemunterstützung benötigen.

Die Pflegeberatung für chronische Atemunterstützung hat den dringenden Appell an die Stiftung Chance gerichtet, ihre Arbeit weiterhin finanziell zu unterstützen. Die Stiftung Chance hat diesem Anliegen gern entsprochen.



Ultraschallsonde finanziert

Die Stiftung Chance übernimmt immer wieder die Anschaffung von Geräten für Intensivstationen und Neonatologie im Kinderspital Zürich. Im vergangenen Jahr war es eine Ultraschallsonde.

Untersuchungen mittels Ultraschalls sind in den letzten Jahren stark in den Vordergrund gerückt und umfassen vielfältige Anwendungsbereiche. Die Methode bietet verschiedene Vorteile gegenüber

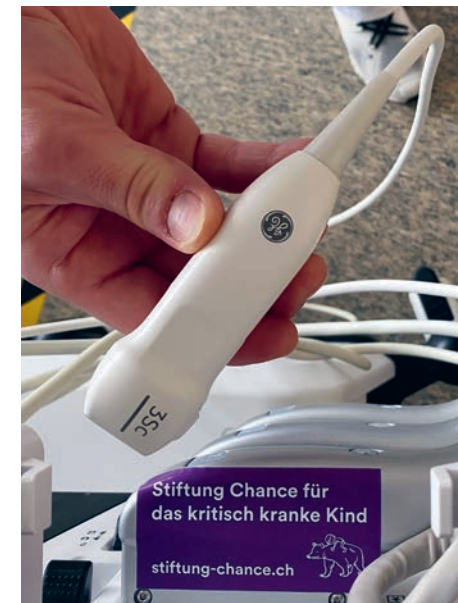
dem Röntgen. Sie reduziert die Strahlenbelastung für kleine Patientinnen und Patienten, für die es zudem eine Erleichterung ist, nicht zur Röntgenstation transportiert werden zu müssen. Ultraschall-

geräte sind mobil und handlich. Sie können direkt am Bett zum Einsatz kommen. Auch liegen die Resultate einer Ultraschalluntersuchung unmittelbar vor. Dadurch lassen sich Therapieentscheidungen schneller treffen. Weiter ist die Spezifität und Sensitivität einer Untersuchung mittels Ultraschalls in den Einsatzbereichen Lunge, Herz und Bauch höher als bei einem Röntgenbild. Somit verbessert die bildgebende Diagnose durch Ultraschall die Qualität der Ver-

sorgung der Patientinnen und Patienten. Dies bestätigte die Working Group of the European Society of Pediatric and Neonatal Intensive Care in ihrem Bericht von 2020.



Die Ultraschallsonde ermöglicht eine raschere Diagnose direkt am Bett des kritisch kranken Kindes.



Finanziert mit Spenden an die Stiftung Chance.

Im Kinderspital Zürich befasst sich eine Arbeitsgruppe mit der Nutzung von Ultraschall am Patientenbett. Sie hat die Stiftung Chance für das kritisch kranke Kind um Unterstützung gebeten. Die bereits verfügbaren beiden Ultraschallsonden sind für die Untersuchung von Neugeborenen und Kleinkindern geeignet. Die Arbeitsgruppe stellte fest, dass eine Ultraschallsonde für Kinder vom Schulalter bis zum Teenager fehlte. Die Stiftung Chance hat die Finanzierung der entsprechenden 3S-RS-Sonde gerne übernommen.

Auftritt vor dem Zürcher Spendenparlament

Stiftungsratspräsidentin Barbara Brotschi vertrat die Stiftung Chance im Juni vor dem Zürcher Spendenparlament. Mit Erfolg: CHF 10'000 wurden zuhänden der familienzentrierten Betreuung gesprochen.



Das Zürcher Spendenparlament tagte wie üblich im Zürcher Rathaus.

Das Zürcher Spendenparlament ist eine Stiftung, welche den gesellschaftlichen Zusammenhalt im Grossraum Zürich fördert und zwischenmenschliches Engagement sichtbar macht. An den Parlamentsdebatten, die zweimal jährlich stattfinden, wird basisdemokratisch beschlossen, wohin die finanziellen Mittel fliessen. Unterstützt werden neue Projekte, die kurz nach der Parlamentsdebatte anlaufen. Organisationen, die sich bewerben, müssen selbst Freiwilligenarbeit in einem bestimmten Umfang leisten. Dies war bei der Stiftung Chance durch den Stiftungsrat, der unentgeltlich arbeitet, bestens erfüllt.

Die Stiftung Chance hatte ihr Projekt schriftlich eingereicht und einen Betrag von CHF 10'000 beantragt. Damit soll ein Teil der Kosten für die neue «Pflegerberatung familienzentrierte Betreuung» gedeckt werden. Die Parlamentsdebatte war lebhaft und wie immer öffentlich. Sie fand im grossen Ratssaal im Rathaus Zürich statt. Dort hatte Barbara Brotschi in Begleitung von Geschäftsführerin Evi Ehrensperger-Schaub Gelegenheit, die Bedürfnisse von Familien kritisch kranker Kinder und die Finanzierung einer Pflegerberatung durch die Stiftung Chance darzulegen.

Die Parlamentarierinnen diskutierten den Antrag und entschieden gleich an der Sitzung. Zur Freude der Stiftung Chance wurde der beantragte Zuschuss in voller Höhe gesprochen.

Mehr zur «Pflegerberatung familienzentrierte Betreuung» lesen Sie auf unserer Website www.stiftung-chance.ch

Wir bedanken uns an dieser Stelle sehr herzlich beim Zürcher Spendenparlament!



Dieses fröhliche Bild entstand in der Kunst- und Ausdruckstherapie. Sie hilft kritisch kranken Kindern aus dem Spitalalltag «zu entfliehen» und ganz Kind zu sein beim Malen, Singen oder Rollenspiel. Die Stiftung Chance entlohnt die Therapeutinnen und finanziert die Malutensilien.

Jede Spende zählt. Und jede Spendenaktion hilft kritisch kranken Kindern. So auch die «Kartoffelchipsfahrt» – mehr dazu im Bericht nebenan.

Wir danken Brigitte Prohaska und Men Juon, Reitstall und Saloon San Jon in Scuol, herzlich für die knusprige Idee und die grosszügige Spende.

Mit wenigen Klicks spenden lässt sich jetzt auch über unsere neue Website.

stiftung-chance.ch



Kartoffelchips helfen kritisch kranken Kindern

Auf einer Lichtung oberhalb von Scuol weidet eine der grössten Pferdeherden der Schweiz. In San Jon werden aber auch Kartoffeln angebaut. Natürlich mit Pferdestärke. Im letzten Herbst konnten Men und Sohn Men Duri Juon (siehe Bild) die Ernte einfahren und die Kartoffeln zur Zweifel Pomy-Chips AG nach Spreitenbach liefern. Dort entstanden daraus knusprige Chips. Im April war es dann so weit: Mit einer Pferde- und einer Ponykutsche wurden die Chips im «Unterland» abgeholt und während der munteren Fahrt zurück nach Graubünden verkauft. **Ein Franken pro verkauftem Chipssäckchen ging an die Stiftung Chance für das kritisch kranke Kind.**

In San Jon, wo die glücklichen Pferde leben, sind Kinder und Erwachsene jederzeit willkommen.

Alle Informationen über Reitstunden, Ausritte und die beliebten Jugendreitlager: **San Jon, Reitstall und Saloon** sanjon.ch



Corinne Mertzluft und Evi Ehrensperger-Schaub freuen sich über die Spende aus dem Chipsverkauf.



Herzlichen Dank!

Die Stiftung Chance unterstützt seit 1999 kritisch kranke Kinder auf den Intensivstationen und der Neonatologie des Kinderspitals Zürich und erleichtert ihnen und ihren Familien den Aufenthalt; mit zusätzlicher Betreuung, mit Infrastruktur, mit Kunst- und Ausdruckstherapie, mit Musiktherapie, mit einem Care Team. Das ist dringend nötig und wird durch die Stiftung ermöglicht.

Finanziert wird die Stiftung Chance durch Gönnerinnen und Gönner.

Texte, Gestaltung: Tina und Adriano Ackermann



Stiftung Chance für das kritisch kranke Kind im Kinderspital Zürich
Steinwiesstrasse 75 CH-8032 Zürich Telefon 044 266 71 11
www.stiftung-chance.ch Spenden IBAN CH36 0900 0000 8740 9152 4



Folgen Sie uns auf 